

Überlegung bestätigt nun diese Datierung und führt zugleich weiter auf der Suche nach dem, was Bischof Eberhard im Auge hatte, als er behauptete, die Urkunde Cölestins verletze kaiserliche Rechte.

Das edelfreie Geschlecht von Groitzsch, das die Pegauer Vogtei zu Erbrecht besaß, war trotz des *quod Deus avertat* der Urkunde Paschals II. in männlicher Linie 1134 ausgestorben. Die Pegauer Vogtei gelangte wahrscheinlich als Reichsgut an die Staufer⁵³. Nach der Chronik des Lauterberges haben Heinrich VI. und sein Sohn für Kloster Pegau geurkundet und dabei die schon von Friedrich I. getroffenen Bestimmungen über die Vogtei und die Rechtsstellung des Klosters wiederholt⁵⁴. Ob schon der Chronist gelegentlich zu Übertreibungen neigt, kann man ihm bei dieser nüchternen und präzisen Behauptung das Vertrauen kaum versagen. Zudem haben sich das Diplom Kaiser Friedrichs I.⁵⁵ wie jenes seines Enkels⁵⁶ erhalten, so daß der Bericht der Petersberger Chronik überprüft werden kann; ihre Wiedergabe stimmt durchaus mit dem Rechtsinhalt der erhaltenen beiden Urkunden überein. Daher gibt es keinen Grund, an der einstmaligen Existenz einer gleichlautenden Urkunde Heinrichs VI. zu zweifeln⁵⁷. Da der Streit zwischen dem Abt und dem Bischof die ganze Regierungszeit Heinrichs VI. überdauerte, dürfte dieses kaiserliche Diplom (ANr. 1) wohl vor dem Beginn des Zerwürfnisses zwischen Heinrich VI. und Siegfried von Pegau ausgestellt worden sein, vielleicht im Jahr 1192, als Heinrich für das Pegau benachbarte Kloster Bosau geurkundet hat⁵⁸. Die Annahme, Heinrich habe dabei – wie später Friedrich II. – die Urkunde Barbarossas als Vorurkunde benutzt, ist sehr einleuchtend und wird durch die Formulierung des Chronisten nahegelegt. Trifft sie zu, so hatte der Kaiser selbst bereits die Rechte des Klosters, darunter die freie Wahl und Absetzbarkeit des Untervogtes fixiert, als ihm 1194 das

⁵³) Vgl. Schlesinger (wie Anm. 34) S. 186 f. und Patze (wie Anm. 7) S. 40. Zum Umfang des Besitzes vgl. Manfred Kobuch, Ein unbekannter Feudalsitz Wiprechts von Groitzsch und die Anfänge von Knautnaundorf, in: Herbert Küas, Manfred Kobuch, Rundkapellen des Wiprecht von Groitzsch. Bauwerk und Geschichte (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 15, 1977) S. 150 ff.

⁵⁴) *Chronicon Montis Sereni* (wie Anm. 1) S. 203: *Advocacia ecclesie Pigaviensis immediate ad imperatorem pertinet nec iure feodi cuiquam conferri potest, sed habet potestatem abbas eligendi advocatum, ad quantum temporis spacium voluerit, quemcunque sibi viderit expedire. Quam libertatem Sifridus abbas ecclesie sue multis laboribus et expensis primo a Friderico, postmodum a filio ipsius Heinricho et nostris temporibus a Friderico, Heinrichi filio, imperatoribus datis sibi privilegiis acquisivit.* Ob das Recht der Vogtwahl als solches bei dem Zwist zwischen dem Abt und dem Kaiser auch eine Rolle gespielt hat, läßt sich nicht feststellen.

⁵⁵) Heinrich Appelt, Die Urkunden Friedrichs I. 1168–1180, MGH Diplomata 10, 3 (1985) Nr. 594 S. 73–75.

⁵⁶) Anton Chroust, Unedierte Königs- und Papsturkunden, NA 16 (1891) Nr. 2 S. 146–147 (BFW 14654).

⁵⁷) Auffällig ist dabei, daß Friedrich II. zwar die Vorurkunde seines Großvaters, nicht aber die seines Vaters erwähnt, was den Schluß nahelegt, daß dieses Stück schon damals in den Wirren und Fehden zwischen dem Abt und dem Bischof wie auch anderes Archivgut des Klosters verloren gegangen war; vgl. Patze (wie Anm. 7) S. 54 ff.; vgl. auch S. 557.

⁵⁸) Böhmer-Baaken (wie Anm. 32) Nr. 267.